

Spaziergang und Schatzsuche in einem

Das Geocaching ist eine moderne Schatzsuche. Wer sich einmal wie ein waschechter Schatzsucher fühlen möchte, bekommt mit diesem Spiel die Möglichkeit dazu. Auch in Ausserschwyz hat Geocaching zahlreiche Anhänger.

Von Raffaella Heusser

Ausserschwyz. – Das Spiel Geocaching existiert schon seit einigen Jahren. Das Prinzip dahinter ist einfach. Es ist für Personen jeden Alters geeignet, die einigermaßen gut zu Fuss sind. Auch Familien bietet Geocaching eine Menge Abwechslung auf Spaziergängen und Wanderungen. Dabei begibt sich der Spieler mit Koordinaten aus dem Internet auf die Suche nach versteckten Schätzen, den Caches, in der Umgebung oder sogar auf der ganzen Welt.

«Gäbe es Geocaching nicht, würde ich wohl gar nicht mehr aus dem Haus kommen», scherzt Reto Lippuner aus Pfäffikon. «Beruflich sitze ich immer nur vor dem PC, und auch privat ist der Computer mein Hobby.» Lippuner und seine Freundin Katrin Degen betreiben Geocaching als Hobby nun schon seit fünf beziehungsweise sechs Jahren. «Ich habe Reto angesteckt», erzählt Degen. «Er hat sich sofort dafür begeistern lassen. Bald schon war klar, dass wir von nun an zusammen nach Caches suchen wollen. So haben wir unsere Spitznamen, die wir im Internet als Identifikation festgelegt hatten, gelöscht und einen neuen, gemeinsamen erstellt: Navikatzen.»

Um mit Geocaching beginnen zu können, braucht der Suchende ein Navigationsgerät, das Koordinaten lesen kann, oder ein entsprechendes Programm auf dem Smartphone. Gestartet wird mit einem Profil, das auf einer Geocaching-Community im Internet erstellt werden muss. Der Spitzname, den der Spieler sich



Katrin Degen bei der Suche nach dem Versteck.



Ein Cache, gefunden in Pfäffikon.

Bilder Raffaella Heusser

hier gibt, dient nachher als Identifikation im Spiel. Ist der Name festgelegt, kann es losgehen.

Unterschiedliche Caches

Je nach Eigenart des Caches müssen, um an die Koordinaten zu kommen, zuerst Rätsel gelöst oder bei einem Multicache sogar unterwegs Aufgaben erfüllt werden, die die Endkoordinaten freigeben. Diese Rätsel sind meistens aufwendig gestaltet und entführen die Cacher (Suchenden) in eine spezielle Geschichte. So zum Beispiel auch der Multicache «Mission Rosenberg», der von den «Navikatzen» er-

stellt wurde und die Suchenden über eine mittelalterliche Mission von Pfäffikon nach Rapperswil führt.

«Man vermutet nicht, wie viele Caches hier in der Umgebung versteckt sind», sagt Lippuner. «Jeder ist schon an zahllosen Verstecken vorbeigegangen, ohne überhaupt zu wissen, dass es sie gibt.» Lippuner und Degen planen sogar ihre Ferien nach den Orten, an denen Schätze versteckt sind. «So entdecken wir viele schöne Plätze in einem fremden Land, die der normale Tourist gar nicht sehen würde», erzählt Degen. «Caches können auch verschiedene Grös-

sen haben. Manche sind kleine Boxen und enthalten Gegenstände, die dann eben den Schatz darstellen: ein Logbuch um sich einzutragen, eine Erklärungsnotiz für den zufälligen Finder und einen Bleistift mit Spitzer. Andere wiederum sind so klein, dass nur ein zusammengerollter Papierstreifen hineinpasst, auf dem man seinen Spitznamen aus dem Internet eintragen muss.» Für jeden Schatz, der verwendet wird, muss auch wieder etwas Gleichwertiges hineingelegt werden. So hat es immer Schätze in der Box. Die Caches werden vorzugsweise an schönen Orten in der Natur abgelegt.

So kann ein Spaziergang mit einer Schatzsuche kombiniert werden. Selbstredend muss darauf geachtet werden, dass dabei keine Schäden in der Natur entstehen. Lippuner: «Wir haben selbst auch Caches auf dem Etzel oder der Insel Ufnau versteckt. Es gibt aber auch solche an Stellen, an denen man sich nie ein Versteck vorstellen könnte. Zum Beispiel mitten im See, da muss man dann mit Taucherbrille und Boot hinausfahren und suchen.» Es gibt auch spezielle Caches, die nur in der Nacht aufgesucht werden sollen. Eine Taschenlampe und eine Portion Mut sind dabei Voraussetzung. Diese Verstecke sind dann beispielsweise in Höhlen oder in Wäldern angelegt.

Auch in der March sind zahlreiche Caches zu finden, so beispielsweise im Gebiet der Hafenanlage in Lachen. Das Ziel ist es, bei der Suche immer unbemerkt zu bleiben. Die Spieler sind eine eingeschworene Gemeinschaft. Niemand soll auf sie oder ihr Treiben aufmerksam werden. Die Unwissenden, sogenannte Muggel, bergen immer ein Gefahrenpotenzial. Denn die Neugierde hat schon so manchen von ihnen dazu verleitet, einen Cache zu entwenden.

Begriffserklärung

- Geocaching:** Name des Spiels.
- Cache:** In der Informatik wird mit «Cache» ein Zwischenspeicher für Daten bezeichnet. In diesem Spiel steht das Wort aber für den versteckten Schatz.
- Online-Community:** Ist eine Gemeinschaft, also eine Gruppe von Leuten mit gleichen Interessen im Internet.
- Muggel:** Stammt aus den Harry-Potter-Büchern und bezeichnet hier die Menschen, die nicht wissen, was Geocaching ist.

Bundesgericht muss entscheiden

Das Bundesgericht muss entscheiden, ob auf der Insel Ufnau ein Restaurant gebaut werden darf. Die Schweizerische Aktionsgemeinschaft zum Schutz der Flüsse und Seen (Aqua Viva) zieht einen Entscheid des Schwyzer Verwaltungsgerichts weiter.

Pfäffikon. – Die Insel Ufnau liege im Perimeter von drei Bundesinventaren und gehöre zu den am besten geschützten Landschaften der Schweiz, begründet Aqua Viva in einer Mitteilung vom Freitag den Weiterzug.

Die Umweltschützer waren von Beginn weg dagegen gewesen, dass in der Moorlandschaft der Zürichsee-Insel ein Ausflugsrestaurant nach den Plänen des bekannten Architekten Peter Zumthor gebaut wird. Zuständig für die Insel ist das Kloster Einsiedeln.

Die Standortgemeinde Freienbach, der Regierungsrat und das Verwaltungsgericht stützten aber das Projekt. Die Bewirtung von Gästen auf der Insel gehöre zu deren Tradition und stehe im Einklang mit der Moorschutzgesetzgebung.

Aqua Viva sieht dies anders. Die Abbruchbewilligung für den Anbau des Hauses zu den zwei Raben und die Baubewilligung für das Restaurant seien nicht bundesrechtskonform. Die Baubewilligung verstosse sogar gegen die Bundesverfassung. (sda)

«Atmosphäre für Genussfähigkeit sehr wichtig»

Viele Jahre hat Freddy Christandl erfolgreich als Spitzenkoch gearbeitet. Heute plant er eine neue Art von Restaurant, wo neben Genuss auch Ökologie und fairer Handel Platz haben.

Von Tobias Humm

Schindellegi. – Die Webseite von Freddy Christandl öffnet sich jedes Mal mit einem neuen Zitat eines Philosophen. So kann es das Wort von Søren Kierkegaard sein: «Die meisten Menschen laufen so sehr dem Genuss nach, dass sie an ihm vorbeilaufen.»

Der Spitzenkoch Freddy Christandl ist in der Region bekannt aus seiner Zeit, als er im Hotel «Chruog» in Wolterau die Kelle schwang. Er hat nach Jahren in der Spitzengastronomie Lust auf etwas Neues. Er sagt: «Ich suchte eine Herausforderung, die mehr ist, als eine hervorragende Küche zu führen.» In einem neuen Projekt will er hohe Qualität mit fairem Handel und biologischen Produkten verbinden.

Ein Lokal ist noch nicht gefunden, doch Aktien kann man schon zeichnen. Wenn es ein Erfolg wird, kann sich der Initiator auch vorstellen, dass daraus eine Art von hochstehender Restaurantkette entstehen könnte.

Das Konzept heisst «EquiTable». In «EquiTable» steckt ein Wortspiel. Das französische Wort für «gerecht» ist ebenso darin verborgen wie das Wort «table» für Tisch.

Genuss mit Genustrainer

Als Berufsbezeichnung führt Christandl «Genustrainer» an, und sein



Freddy Christandl will mit einer ökologischen Genussküche Menschen ansprechen, die Genuss mit Verantwortung verbinden wollen.

Bild Tobias Humm

Ziel ist es, den Gästen echten Genuss zu vermitteln, den man beim Verzehr von minderwertigen Produkten nie haben kann. Geistige und körperliche Genüsse sind für Christandl der Weg zum Glück. Unter Genuss versteht Christandl aber nicht nur einseitig das Verzehren von etwas Feinem, sondern für ihn gehört das Bewusstsein über die Entstehung, den Transport, die La-

gerung und Zubereitung bis zur Präsentation auf dem Teller und dem gesamten Ambiente einer Esstafel dazu. Er will sicher sein, dass die Bauern nicht zu ausbeuterischen Bedingungen auf ihren Feldern arbeiten und dass die Transportwege von hochstehenden Lebensmitteln nicht zu unsinnigem Energieverbrauch führen. Fruchtransporte per Flugzeug sol-

len möglichst vermieden werden. Werden Früchte hingegen per Schiff über die Meere verschickt, sieht die Energiebilanz oft besser aus, als wenn sie hier produziert und lange Monate in Kühlhäusern gelagert werden. Dies hat ein Workshop der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Wädenswil (ZHAW) herausgefunden.

Jetzt Aktien zeichnen

Wer Lust und die Möglichkeit hat, einem Betrag für ein Restaurant mit höchstem Genussniveau und erst noch fairen Bedingungen für alle Beteiligten einzusetzen, der kann ab jetzt Aktien zeichnen. Sie sollen eine jährliche Rendite von 2,5 Prozent abwerfen oder erlauben, 5 Prozent des Aktienwertes in Naturalien direkt im Restaurant zu konsumieren.

Wer aus ideellen Zielen Aktien zeichnet, kann den Gewinn auch in einen Fonds einzahlen lassen, der Projekten zur nachhaltigen Förderung von naturnaher Landwirtschaft dient.

Moderate Preise für Spitzenküche

Christandls neue Spitzengastronomie muss übrigens nicht besonders teuer sein. Er stellt sich vor, dass man zu einem günstigen Preis ein ausgezeichnetes Mittagessen mit einem Glas Wein bekommen sollte. «Das Speisen soll in einer entspannten, ungezwungenen Atmosphäre stattfinden, diese ist für die Genussfähigkeit sehr wichtig.» Deshalb muss das Lokal so werden, dass man nicht hingehet, weil man etwas besonders Ausgefallenes haben will, sondern weil man etwas Besonderes auf sorgfältige Art zubereitet bekommen will.

Weitere Infos auf www.equi-table.ch